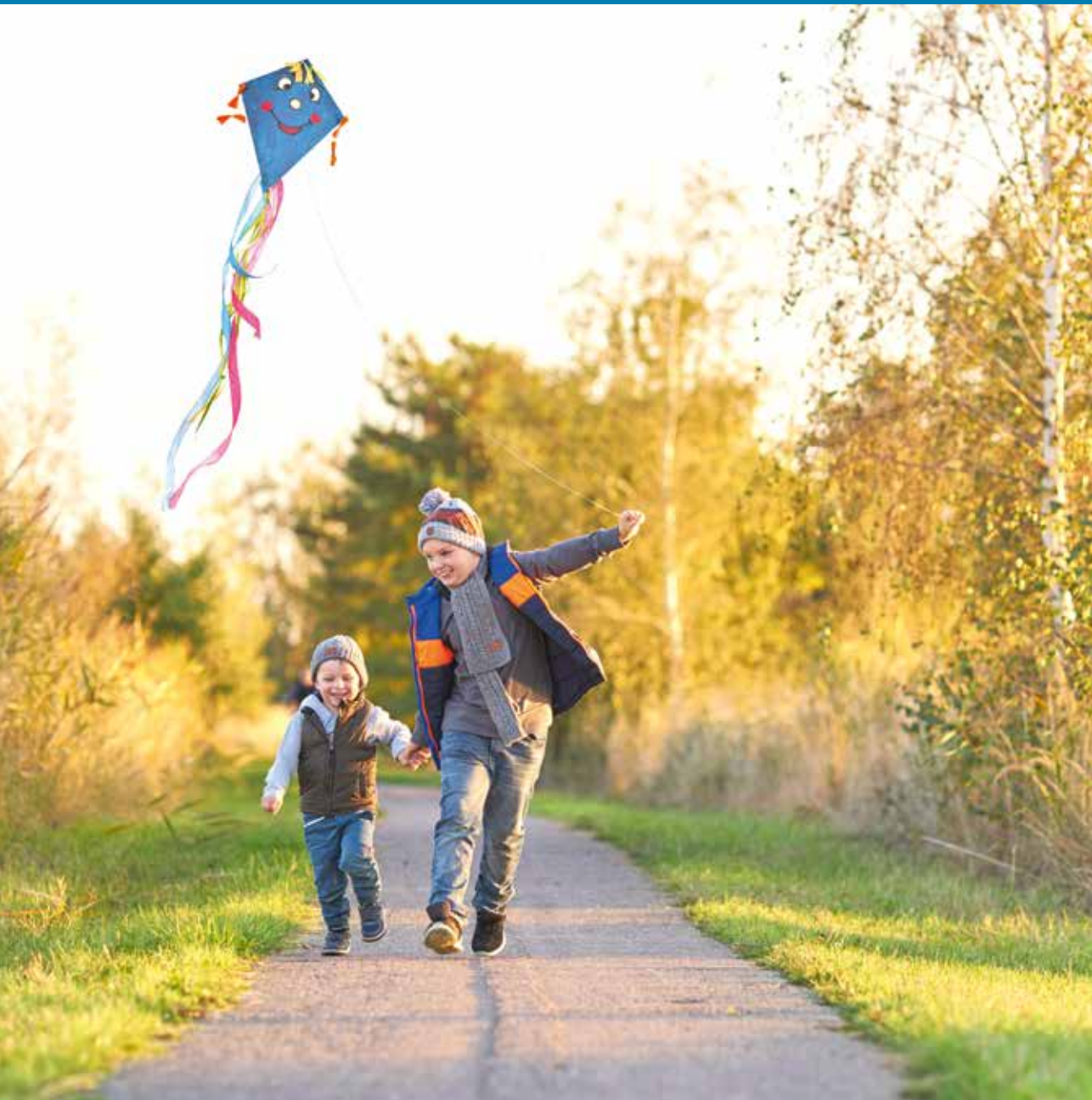




Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Rundbrief

Nr. 98 ■ Oktober 2022



LESERBRIEFE

Leserbrief von Marion Kellner5

KINDER, SCHULE & STUDIUM

„Mit'n Redn kemman d'Leit z'somm“ –
Sprachliche Vielfalt verstehen und
wertschätzen6

SPRACHE UNTERHALTSAM

Besuch in der „*Schbrachweagschdod*“
in Regen10
Predigt wider das
Hochdeutschsprechen11

DIALEKTWÖRTERSAMMLUNGEN

Aso schmazma mia bëi uns dahoam14

SPRACHE WISSENSCHAFTLICH

Von Genus und Sexus im Bairischen18

GESCHICHTEN & GEDICHTE

Gedichte zur Zeit 20 / 21

BRAUCHTUM & GESCHICHTE

Edelsfelder Geschichte(n) –
Hutza göih22

LIEDER

Da oa machts so, da ander so25

JAHRESZEITEN

Schöne Wiesn-Tradition26
Bierprobe mal anders29

LANDSCHAFTSVERBÄNDE

FBSD LV Rupertiwinkel:
Was ist ein „*Nudlwoigla*“?30
FBSD LV München - Stadt und Land:
Nix wars!31

THEATER, FILM, FUNK & FERNSEHEN

Bairisches Wort der Woche –
TV Bayern LIVE33

EMPFEHLENSWERTE ORTE

„*Landlust*“ – Ein Wirtshaus
am Reitberger Hof36

TERMINE

Gesamtverein9
FBSD-LV Rupertiwinkel30
FBSD-LV Donau-Ilm-Altmühl37

*Titelbild: Drachensteigen im Herbst –
Ein großes Kindervergnügen
(© Adobe Stock)*

Herausgeber und Verleger:

Förderverein Bairische
Sprache und Dialekte e.V.
Brunnenwiesenweg 36
85250 Altomünster
Telefon: 08254 - 8665
E-Mail: fbsd@fbsd.de
Internet: www.fbsd.de

Bankverbindung:

VR Dachau e.G
BIC: GENODEF1DCA
IBAN:
DE 63 700 915 00 000 300 075 3

Gesamtherstellung:

BraSi-Marketing
Siegfried Bradl
E-Mail: siegfried.bradl@web.de

Layout und Grafik:

Claudia Geisweid, Altomünster
www.cggc.de

Druck:

Kössinger AG, Schierling
www.koessingerag.de

Auflage: 3.500

Erscheinungsweise:
4 x jährlich

Bezugspreis:
im Mitgliedsbeitrag
enthalten

Fotos:

Soweit nicht anders angegeben,
stammen diese von den Autoren.



Siegfried Bradl, 1. Vorsitzender (l.)
Heinz Schober-Hunklinger, 2. Vorsitzender (r.)

Liebe Mitglieder, liebe Leser,

Gottseidank können wir wieder etwas planen und unternehmen, auch wenn manches jetzt anders anzugehen ist und anders läuft. Gerade in der jetzigen Zeit, die durch Krieg, Energiekrise und finanzielle Herausforderungen ziemlich gebeutelt wird, ist es umso wichtiger, dass daneben auch Angebote vorhanden sind, die die Menschen genießen und zum Lachen bringen. Hier gilt unser besonderer Dank den aktiven Landschaftsverbänden, die sich von Corona nicht unterkriegen haben lassen.

Aber auch bei uns gibt es Wermutstropfen. Leider haben wir die *Oide Wiesn* in diesem Jahr, übrigens das erste Mal seit 2010, schweren Herzens absagen müssen (s. S. 31). Der Verlust mehrerer Verantwortung tragender Mitglieder und die personellen Herausforderungen haben dazu geführt. Wir sind aber mit der *Historischen Gesellschaft Bayerischer Schausteller e.V.* intensiv im Gespräch, um 2023 wieder mit neuem Schwung präsent zu sein. Damit die Absage nicht ganz so schmerzhaft ist, findet Ihr einiges Unterhaltames auf den Seiten 26 – 29.

Die Vorstandschaft selbst hat das Thema der Überarbeitung unserer aus 2003 stammenden Satzung sowie der Geschäfts- und Finanzordnung intensiv vorangetrieben, damit beide der Delegiertenversammlung am 15. Oktober vorgelegt werden konnten. Zudem fand an diesem Termin die Neuwahl der Vorstandschaft statt. Genaueres hierzu folgt im nächsten *Rundbrief*.

Daneben haben wir uns mit den *Sozialen Medien* beschäftigt, damit der Verein in der Zukunft auch die jüngeren Mitglieder stärker einbeziehen und ihnen etwas bieten kann.

Wie bereits im letzten *Rundbrief* angekündigt, konnte unser EU-gefördertes Projekt *Mitn redn kemman d'Leit z'somm* im Königlichen Kurhaus in Bad Reichenhall sehr erfolgreich abgeschlossen werden (s. S. 6 – 9). Über die konkreten Ergebnisse werden wir im nächsten *Rundbrief* berichten. Wer sich aber bereits vorab mehr informieren möchte, findet auf unserer Homepage nähere Projektinformationen sowie die von der Uni Salzburg entwickelten Unterrichts-

materialien als Gratisdownload unter: www.spravive.com

Passend zu diesem Thema gibt es noch einen interessanten Beitrag mit dem Titel *Predigt wider das Hochdeutsch-sprechen* aus Mühlheim an der Ruhr (s. S. 11 – 13).

Immer öfters findet man inzwischen auch Dialektgeschichten in den digitalen Medien. Zwei schöne Beispiele dazu sind die *Edelsfelder Geschichte(n)* (s. S. 22 – 24) und das *Bairische Wort der Woche* von TV Bayern LIVE (s. S. 33 – 35).

Besonders erfreulich ist, dass unser *Kinder-Rundbrief* nun bereits zum fünften Mal erscheint. Hier gilt ein besonderer Dank Birgit Hackl, die ihre besonderen Talente dem FBSD zur Verfügung stellt. Obwohl es etwas gedauert hat, bekommen wir inzwischen viele

positive Rückmeldungen. Eines sei hier noch erwähnt: Die *Kinder-Rundbrief*, die wir der *Historischen Gesellschaft Bayerischer Schausteller e.V.* für die *Oide Wiesn* zur Verfügung gestellt haben, waren dort der Renner schlechthin.

Zu guter Letzt sei noch erwähnt, dass zu beobachten ist, dass immer wieder neue Dialektaktivitäten entstehen. Das ist mehr als erfreulich und hilft, dass es mit unserer *Bairischen Sprache* positiv in die Zukunft geht. Vui Spaß beim Lesen!

Mit herzliche Griass



Siegfried Bradl Heinz Schober-Hunklinger
1. Vorsitzender 2. Vorsitzender

Rechtsanwalt und Fachanwalt für Strafrecht Insolvenzverwalter			WALTER M. HUBER					
ANWALTSKANZLEI			RECHTSANWALT - FACHANWALT - INSOLVENZVERWALTER			ANWALTSKANZLEI		
ARBEITSRECHT	SCHULDENBEREINIGUNG	ALLG. STRAFRECHT	ERBRECHT	FORDERUNGSINKASSO	JUGENDSTRAFRECHT	FAMILIENRECHT	VERTRAGSRECHT	BÜßGELDRECHT
VERKEHRSRECHT	WIRTSCHAFTSRECHT	BTM-STRAFRECHT	INSOLVENZRECHT					
Freising: Obere Hauptstraße 10 D-85354 Freising Tel.: 08161-53889-0 Fax: 08161-53889-1 FS@RA-Huber.de	Service- und Notfall- Telefon und -telefax: 0700-Call Huber 0700-2255 48237 Service@RA-Huber.de	München: Kunigundenstraße 28 D-80802 München Tel.: 089-3689635 Tel.: 089-3689636 Fax: 089-3689636 MUC@RA-Huber.de						

Kritik an der Kritik – Prof. Ludwig Zehetner –
Rückmeldung zum Rundbrief Nr. 96
27. Mai 2022 – Marion Kellner, Bad Tölz

Liaba Sigi,

eigntli woit i fürn Rundbrief nix mehr schicka.

Wahrscheinlich hob i in meim folgenden Gedicht wieder foische Wörter verwendet, foisch gschriebn und foische Kritik geübt.

Mit so konservativen Stellungnahmen hod aba neamnd und nix a Zukunft.

Armer Sigi, Du hosd as schwaar, olle unter an Huat z'bringa..

Liabe Griass, Marion

Jede Kritik is angebracht

Jede Kritik is angebracht,
wenn ma an vernünftign Gegenvorschlag macht,
sich zerschd amoi frogd, was für an Sinn hod der Verein
und dann kann ma für was oder geng was sein!

„Bin i jetz grad alloa und hob i alloa as Song?

Oda wui i des Anliegen vom Verein mittrong?
Wui i, dass de Tradition weida gäht?
Oda, dass de Wäj stille (... excuse mi, aba des is zwengs am Versmaß) stäht?“

Ja, ja, i woäß, so werds amoi kumma.
„Sorry“ („Entschuldigung“ is z'lang.) hob wieda a Wort hergnumma,
üba des si oide Herrn ned frein.
I woäß scho, des hod nix z'suacha in dem Verein!

Aba, wenn ma nur für de Oidn schreibt und ois Kind, woäß Gott wo bleibt.
Dass de scheena Kinderseiten z'deier san! Ja Herrschaftzeiten!!

Dass „zväj Verser!“ drin san, meiner Säjl!
Dem oana gfoids an dera Stäj,
dem andern ned. Koana muaß alles lesn,
des is oiwei no im eigenen Ermessn gwesn!

Ma kann olles übertreibn.
Ma kann song, „des derfst schreibn, und sowas auf gor koan Foi.“
Aba aufbassn, ma verliert ganz schnaj an Boi.

Und dann is ma festgfahrn. Ohne Chance (... verzeiht, scho wieda was, was zur Kritik Anlass gebn kann.)
D'Wäj draht si weida, aa aus der Balance.
Mia olle miassn mit, ob ma woin oda ned:
Wer ned mit da Zeit geht, geht mit da Zeit!
Des is des Gfrett!

„Mit'n Redn kemman d'Leit z'somm“ – Sprachliche Vielfalt verstehen und wertschätzen

Abschlussveranstaltung des grenzübergreifenden Projektes in Bad Reichenhall



Die Projektverantwortlichen: Heinz Schober (FBSD), Cordula Pribyl-Resch und Eugen Unterberger (Universität Salzburg), Siegfried Bradl (v.l.)

© Helmut Floder

In zwei Projekten wurden gemeinsam mit Schülern aus Bayern und Salzburg die Vorurteile rund um die Themen Dialekt und Sprache kritisch hinterfragt. Die Abschlussveranstaltung fand am 20. Mai in Bad Reichenhall statt.

„Dialekt ist voller Fehler!“ oder „Leute, die Hochdeutsch sprechen, sind arrogant!“ – solche und ähnliche Vorurteile gegenüber unterschiedlichen Sprachformen des Deutschen sind in unserer Gesellschaft weit verbreitet. Die wenigsten hinterfragen sie, den wenigsten sind sie bewusst. Ebenso ist den wenigsten bewusst, dass solche stereotypen Einstellungen sogar zu sozialer Diskriminierung

führen können – dass also beispielsweise jemand aufgrund seines Dialektes oder eines bestimmten Akzents Ausgrenzung erfährt oder weniger Chancen auf eine berufliche Anstellung haben kann.

Diese problematischen Bewertungen wurden und werden *bisher auch in Schulbüchern kaum kritisch hinterfragt*. Die beiden folgenden Projekte aber wollten sie gemeinsam mit Schülern aus Bayern und Salzburg bewusstmachen, reflektieren und hinterfragen: Das vom Programm INTERREG (Bayern – Österreich) der Europäischen Union geförderte Projekt *Mit'n Redn kemman d'Leit z'somm*, das 2021 mit dem Salzburger Regionalitätspreis ausgezeichnet wurde, und das Land-Salzburg-Projekt *Sprachliche Vielfalt verstehen, wertschätzen und ausbauen*.

Federführend hierbei war ein Team aus *Germanisten der Universität Salzburg*. Unterstützt wurden sie vom *Förderverein für Bairische Sprache und Dialekte e.V. (FBSD)* sowie der Pädagogischen Hochschule Salzburg. Und ohne die Kooperation mit engagierten Lehrkräften an Salzburger und bayerischen Schulen wäre die Umsetzung des Projekts nicht möglich gewesen.

In einem ersten Schritt wurden *lehrplangestützte Unterrichtsmaterialien für*

den Deutschunterricht der 4., 6. und 10. Schulstufen entwickelt, die sich in fünf Modulen zu je zwei Unterrichtseinheiten aufteilen. Die Schüler erfuhren darin beispielsweise, dass das Beherrschen von Dialekt UND Standardsprache eine Form von Mehrsprachigkeit ist oder *dass Dialekt nicht falsch ist*, sondern wie jedes Sprachsystem bestimmten Regeln folgt.

Sie erkannten dadurch, *dass Sprachvariation etwas Alltägliches ist* und es nützlich und bereichernd sein kann, die eigene Sprachverwendung zu variieren. Das betrifft natürlich nicht allein unterschiedliche Varietäten (Sprachformen) des Deutschen, sondern auch andere Muttersprachen.

Eine *anschauliche und motivierende grafische Gestaltung der Materialien* kam dabei nicht zu kurz. So tauchen beispielsweise immer wieder die fünf „Freunde“ Naomi, Emma, Samir, Finn und Anna auf, die die Schüler durch die Inhalte der fünf Module begleiteten. In einem anderen Kapitel ging es darum, *dass Deutsch vielfältig ist*. Dafür wurde eine Karte des deutschen Sprachraums gestaltet, auf der die Lernenden die verschiedenen Dialektgebiete und unterschiedliche Begrüßungen sehen konnten. Die Materialien wurden in einem nächsten Schritt *von engagierten und interessierten*

Deutschlehrkräften im Unterricht eingesetzt, und zwar an 16 Partnerschulen im Berchtesgadener Land, im Landkreis Traunstein, im Salzburger Flachgau, Tennengau und Pinzgau sowie in der Stadt Salzburg.

Im Rahmen von drei Fortbildungen wurden die teilnehmenden Deutschlehrer zum Einsatz der Materialien geschult. Auf der Projekt-Website www.spravive.com stehen nun bereits *alle Unterlagen samt Handreichungen für Lehrkräfte und die Öffentlichkeit gratis zum Download* zur Verfügung.

Zentral für alle Beteiligten der Projekte war und ist es, *ein Bewusstsein für Sprachenvielfalt und Sprachvariation zu schaffen* und eben nicht eine Varietät des Deutschen – wie Dialekt oder Standarddeutsch – zugunsten der anderen abzuwerten. Die Schüler sollen sich *in ihrer sprachlichen Vielfalt wertgeschätzt fühlen* und diese als wertvolles Potential für den sprachlichen Alltag erkennen.

Ergebnisse der Projekte

Der Einsatz der Materialien im Unterricht wurde von einem Projektteam der Uni Salzburg zudem wissenschaftlich begleitet. Denn die Forscher wollten herausfinden, ob sich stereotype Einstellungen der Kinder gegenüber

Standarddeutsch und Dialekt durch diese innovativen Materialien verändern lassen. In Form von Fragebögen wurden dafür die *Spracheinstellungen der Schüler erhoben – und zwar bevor und nachdem die fünf Module im Unterricht durchgenommen wurden.*

Ähnliche, sogenannte „*Language Awareness*“-Projekte, wurden mit gutem Erfolg bereits im englischsprachigen Raum durchgeführt. Für das deutschsprachige Gebiet stellte die wissenschaftlich begleitete Auseinandersetzung mit dieser Thematik aber eine Innovation dar. Dabei zeigen Studienergebnisse, *dass das Arbeiten an der Sprachbewusstheit den Zusammenhalt in der Klasse stärken* sowie sich positiv auf Lernmotivation und -ergebnisse auswirken kann.

Nach statistischer Auswertung der gewonnenen Daten scheint es in der Tat so zu sein, *dass stereotype Einstellungen zu Sprachvarietäten durch den Einsatz entsprechender Schulmaterialien im Deutschunterricht hinterfragt und verändert werden können.* Nach der Intervention – also dem Einsatz der Unterrichtsmaterialien an den Schulen – schätzen die Schüler Dialekt nun deutlich seltener als schlampiges oder falsches Deutsch ein.

Zudem *verändern sich die Zuschreibungen von vermeintlich „typischen“ Eigenschaften:* Vor der Intervention wurden Dialektsprechende als deutlich weniger kompetent eingeschätzt als Standardsprechende, nach der Intervention näherten sich die Bewertungen einander an. Damit wurde ein *zentrales Ziel des Projekts erreicht, dass eine Gleichwertig-*

keit der beiden Varietäten, die ja an bayerischen und Salzburger Schulen zum Alltag gehören, aus wissenschaftlicher Sicht nur unterstrichen werden kann und auch mit Hilfe der Unterrichtsmaterialien vermittelt werden sollte.

Abschlussveranstaltung

Im schönen Ambiente des Königlichen Kurhauses in Bad Reichenhall fand am 20. Mai die *Abschlussveranstaltung des von INTERREG Bayern – Österreich geförderten Projekts* mit Gästen von beiden Seiten der Grenze statt. Anwesend waren Interessierte aus Politik, Wissenschaft und natürlich auch aus den teilnehmenden Schulen.

Die Grußworte sprachen „*Hausherr*“ und Oberbürgermeister *Dr. Christoph Lung* sowie der *Landrat des Berchtesgadener Landes Bernhard Kern*. Für den *FBSD* stimmten die *Vorsitzenden Siegfried Bradl (Gesamtverein)* und *Heinz Schober (Landschaftsverband Rupertiwinkel)* auf die Veranstaltung ein.



*Die Schüler der 6. Klasse der Mittelschule Teisendorf, mit Schulleiterin Michaela Märzendorfer und Lehrer Michael Riedl
© Helmut Floder*

Im Anschluss präsentierte das Team der Universität Salzburg – vertreten durch die *Projektleiterinnen Dr. Irmtraud Kaiser* und *Universitätsprofessorin Dr. Andrea Ender* sowie den Mitinitiator des Projekts *Eugen Unterberger MA* und *Projektmitarbeiterin Mag. Cordula Pribyl-Resch MEd – Inhalte und Ergebnisse des Projekts*. Für die passende musikalische Unterhaltung sorgten *Marianne und Stefan Kern* (Gitarre und steirische Harmonika) und die *Gewinnerin des Wettbewerbs „Rap de Schui“, Teresa Waldherr*. Durch den informationsreichen und gleichzeitig unterhaltsamen Nachmittag führte *Marianne Hauser, Schriftführerin des FBSD-Gesamtvereins*.

Gegen Ende der Veranstaltung wurden noch *die drei besten kreativen Abschlussprojekte*, eingereicht von motivierten Schülern, mit jeweils 150 Euro für die Klassenkasse prämiert. Das Preisgeld wurde dabei vom *FBSD* zur Verfügung gestellt. Ausgezeichnet wurden die Mittelschule Teisendorf (6. Schulstufe), das Gymnasium Laufen (6. Schulstufe) und das Werkschulheim Felbertal (10. Schulstufe). Von einer dialektalen Um-dichtung des Wincent Weiss-Liedes „*Wer wenn nicht wir*“ bis hin zum unterhaltsam gestalteten Interview über den bairischen Dialekt und zur kreativen Gestaltung von Quizshows war alles dabei. ☺

Quelle: BGLand24.de und Universität Salzburg

Gesamtverein

► Rundbrief-Redaktionschluss:

♦ Nr. 99: 4. November 2022

*Bitte alle redaktionellen Beiträge (Word-Dokument, Arial, 12-Punkt) mit Autorennamen / Ort versehen und alle Fotos (Bildgröße mind. 1 MB) mit Bildunterschriften sowie Name / Ort einreichen bei: siegfried.bradl@web.de
Rückfragen: Tel. 08254 - 8665*

Vergesst bitte nicht Eure Veranstaltungen. Bei wiederkehrenden Aktivitäten sind oftmals ein schönes Bild und ein paar Zeilen für die Bildunterschrift (besondere Vorkommnisse) ausreichend. Vielen Dank!

Alle Termine mit näheren Details zu den einzelnen *FBSD*-Aktivitäten und -Veranstaltungen findet Ihr auf unserer Internetseite unter:
www.fbsd.de/Terminkalender

Bitte schaut von Zeit zu Zeit auf diese und informiert Euch hier ganz aktuell !!!

Besuch in der „Schbrachweagschdod“ in Regen

von Dr. Josef Georg Huber, München

Verschiedentlich hatte ich schon von der *Schbrachweagschdod* der Monika Ebner in Regen gehört, die sich zum Ziel gesetzt hat, die bairische Sprache und hier speziell die *Mundart des mittleren Bayerischen Waldes* zu fördern, da selbst dort die Gefahr besteht, dass die einheimische Sprache durch die Schriftsprache immer mehr verdrängt wird.

Die Veranstaltung findet jeden dritten Freitag im Monat statt und am 17. Juni war es wieder so weit. Um 19 Uhr hatten sich an die 20 Personen in einer Gastwirtschaft am Stadtrand von Regen versammelt und zwei Musiker sorgten für eine zünftige Eröffnung. Monika Ebner ermunterte daraufhin die Anwesenden mit selbstentworfenen und gebastelten Gemeinschaftsspielen, bairische Begriffe und Wörter aus ihrem Gedächtnis hervorzukramen. Was im lockeren Gespräch „leicht von der Zunge geht“, ist gar nicht so einfach, wenn man unmittelbar damit konfrontiert wird und es verlangte eine Portion Hirnschmalz, um die Aufgaben zu bewältigen.

Die anregende Atmosphäre und die schmissige Musik führten schließlich dazu, dass einige noch spontan das Tanzbein schwingen und sich alle köstlich amüsierten.

Mit bemerkenswertem Einfallsreichtum und großem Einsatz widmet sich Monika Ebner hier einer Aufgabe, die verdiente, dass sich auch Jüngere dazugesellen, damit dieser Schatz weitergegeben werden kann, der gar nicht zu „überschätzen“ ist.

Und ... es wäre schön, wenn die Veranstaltung woanders Nachahmer fände! ☺



Monika Ebner mit Dr. Josef Georg Huber und Gattin (v.l.)

Predigt wider das Hochdeutschsprechen

von Franz Firla, Mühlheim a. d. Ruhr und
Siegfried Bradl, Altomünster

Am 5. Juli 2022 schrieb Franz Firla an den 1. Vorsitzenden des FBSD:

Guten Tag!

Ich erlaube mir, Ihnen eine Predigt zu senden. Vielleicht gibt es ja jemanden, der sie in Mundart überträgt:



**Liebe Sprachgemeinde, liebe Deutsche!
Aber vor allem, liebe Mundartler aller
Himmelsrichtungen!**

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass das Hochdeutschsprechen (nicht das Hochdeutschschreiben) ein großes Missverständnis ist. Es kann nicht sein, dass eine heimatlose Buchstabensprache, die zum Zwecke der Glaubensverbreitung per Buchdruck konstruiert wurde, von wirklichen Menschen gesprochen werden soll. Diese Wortkompromisse aus uralten Wurzeln – sie kamen doch nie aus eines Lebenden Mund, sondern nur aus ganz bestimmten Büchern. Heute würde man „Plastiksprache“ sagen, mindestens aber „Lettersprache“, der die Drucker-schwärze noch anhaftet, und die immer ohne Herz und Seele einer echten Mundart bleiben wird.

Hochdeutsch, das sollten wir eigentlich alle wissen, ist *Schriftsprache* in zweifacher Hinsicht: Erstens weil ihre Verbreitung zunächst schriftlich und nicht mündlich erfolgte (Buchdruck) und zweitens, weil ihre Erfindung der großflächigen Verbreitung der *Heiligen Schrift* (Bibel) dienen sollte.

Wo kommt sie her? Sächsisch kommt aus Sachsen, Bairisch aus Bayern, Hessisch aus Hessen, aber wo kommt Hochdeutsch her? Ich will es euch sagen: Aus der Druckerei!

Hochdeutsch, meine lieben Mundartler, ist die Sprechsprache der Heimatlosen. Und zwar derer, die sich Heimatlosigkeit zum Ideal erhoben haben: Akzentfreies Deutsch!

Eine Sprache, die keine Rückschlüsse auf die Herkunft erlaubt. So ist gesprochenes Hochdeutsch die Sprache der freiwillig Vertriebenen. Dabei handelt es sich eigentlich um einen Sprachersatz, entstanden und ausgedacht als deutsches Bibel-Esperanto, um Breitenwirkung zu erzielen.

Farblos reihen viele heute hochdeutsche Wortreihen in Hochgeschwindigkeit aneinander, statt spontan zu erzählen oder sich zu unterhalten. Besonders Politiker und ihre Umgebung. Wortkaskaden aus dem Setzkasten einer Druckerei, im willigen Geiste des DUDEN.

Hochdeutschsprechen, das ist als würde man die steife Verpackung eines leckeren Inhalts mitessen! Akzentfreies Hochdeutsch, das ist wie fleischfreie

Frikadellen, alkoholfreies Bier, tabakloses Rauchen, eine Einbahnstraße zur Künstlichwerdung des Menschen! Ähnlich, wie die moderne Verehrung des *perfekten Körpers*, der möglichst frei von Merkmalen einer Abstammung von bestimmten Eltern sein soll.

Hochdeutschsprechen, liebe Dialektfreunde, ist das mündliche Nacheifern der gedruckten Schrift, die ja auch von keinem Menschen geschrieben wurde, sondern von einer Maschine. Und so atmet sie auch den Geist der Maschine, sie ist Maschinendeutsch!

Da trifft dann die tiefe Erkenntnis des Philosophen Günther Anders zu, dass es wohl eine prometheische Scham des Menschen gebe, nämlich als ein Wunsch, selbst so perfekt wie eine von ihm erfundene Maschine zu sein.

So lautet also die eigentliche Religion, die mit dem akzentfreien Hochdeutsch verbreitet wurde: „Lasset uns werden wie eine von uns erfundene Maschine – oder noch besser.“

Das ist, meine lieben Sprachfreunde, reiner Aberglaube. Ja, mehr noch, das ist Teil des Feldzuges zur Vernichtung allen echten Lebens. – Es lebe die Mundart!

Sosame! (So sagen Menschen!)

*Herzliche Grüße
Franz Firla
Mundartfreund*

* * * * *



Hierauf habe ich am 7. Juli 2022 folgendes geantwortet:

Griass God liaba Herr Firla,

vielen Dank für Ihre Nachricht und die interessante *Predigt*.

Ich finde diese gut und würde sie gerne in unserer Mitgliederzeitschrift *Rundbrief* veröffentlichen.

Aus meiner Sicht muss diese auch nicht ins Bairische übersetzt werden. Sind Sie damit einverstanden? Weiterhin hätte ich gerne etwas mehr über Sie gewusst:

- ♦ Was hat Sie zu der *Predigt* veranlasst?

- ♦ Beschäftigen Sie sich näher mit dem Thema *Dialekt*?
- ♦ In welchem dialektalen Raum sind Sie zu Hause?
- ♦ Sind Sie an näheren Informationen zum FBSD interessiert? – Wenn ja, schicke ich Ihnen gerne Informationsmaterial zu.

Ich würde mich freuen von Ihnen eine Nachricht zu bekommen.

*Herzliche Griass
Siegfried Bradl
FBSD, 1. Vorsitzender*

* * * * *

Noch am gleichen Tag kam folgende Antwort:

Chun Daach, leewen Härr Bradl,

ich danke Ihnen für das Angebot, meinen Text in Ihrer Mitgliederzeitung, zu veröffentlichen und stimme dem gerne zu.

Zu meiner Person:

Ich bin im Vorstand eines Mundartstammtisches in Mülheim an der Ruhr, ehemaliger Volksschullehrer, Akkordeonspieler, und seit meiner Pensionierung vor 20 Jahren fast ständig mit dem Thema *Mundart* beschäftigt.

Der Text entstand, nachdem ich mich mit einer der deftigen *Predigten* von Jakobus Sackmann, der im 17./18. Jahrhundert im Hannoverischen lebte,

befasst hatte und diese in unseren Dialekt, das *Mölmsch Platt*, übersetzt hatte.

Wie jede Polemik einen wahren Kern enthält, so ist es auch hier mit dem Hochdeutschen als gesprochene Sprache, die zumindest eine Ergänzung durch den Dialekt braucht.

Ich bin allgemein an Dialekten interessiert und studiere im Augenblick mit Begeisterung das *Berndeutsch* der Schweiz.

*Mit mundartlichen Grüßen
Chutt chohn / Wohlergehen
Franz Firla*

Aso schmazma mia bêi uns dahoam

Die niederbayerische Mundart im Bereich Neufraunhofen

von Alois und Georg Wegmann,
erschieden im Eigenverlag Alois Wegmann, Schrobenhausen

Eine Buchbesprechung von Prof. Dr. Jakob Ossner, Tett nang

In den Jahren 2001-2003 haben die Brüder Alois und Georg Wegmann den Wortschatz ihrer niederbayerischen Heimatgemeinde Neufraunhofen, 20 km südlich von Landshut, gesammelt und in Eigeninitiative herausgegeben.

Das Wörterbuch umfasst nach einem Vorwort, in dem Alois Wegmann seine Liebe zu seinem Heimatdialekt und seine Sorge um das schwindende Bewusstsein, welchen Schatz man hier hat, bekennt, Vorbemerkungen zum Wörterverzeichnis, in dem Aussprache und Verschriftung dargestellt werden. Danach kommt das 119 Seiten um-

fassende alphabetisch geordnete Wörterverzeichnis mit ca. 35 Belegen pro Seite, so dass in etwa knapp 5.000 Wörter gesammelt wurden, rechnet man den Nachtrag zum Verzeichnis, der noch einmal vier Seiten umfasst, ein.

Dem Wörterverzeichnis folgt eine kleine Auswahl von Sprichwörtern, manche, die auch hochsprachlich bekannt sind, andere, die erst aus einer inzwischen vergangenen bäuerlichen Lebenswelt heraus verständlich werden: *Weirwa schdeam, koa Vodeam. Ros varëgga, grousa Schrëgga*. Schlagartig, ohne jede Verschleierung, ist hier, wie in einem Brennglas gesammelt, wie abhängig die Bauern, zumal die Kleinbauern der Neufraunhofener Gegend, von ihrem Viehbestand, der ihre Existenz sicherte, waren. Eine solche Existenz definiert die Gefühlswelt anders. Erst wenn man weiß, dass a *Brennsubb* die eintönige alltägliche Einheitsspeise auf dem Esstisch war,

versteht man, wenn einer sagt: „I bi do nêt a da Brennsubb daheagschwumma.“

Selbst dort, wo man vielleicht eine Wendung vermisst, kann man sie aus dem Wörterbuch erschließen: *A Sachal und a Sachal gibt a a Säch*. Man findet unter *Sachal* = *kleine Landwirtschaft* und unter *Säch* = *großer Hof*. Ein Beispiel, an dem man außerdem deutlich den bairischen Vokalismus sehen kann, aber ebenso die sorgfältige Verschriftung durch die beiden Brüder.

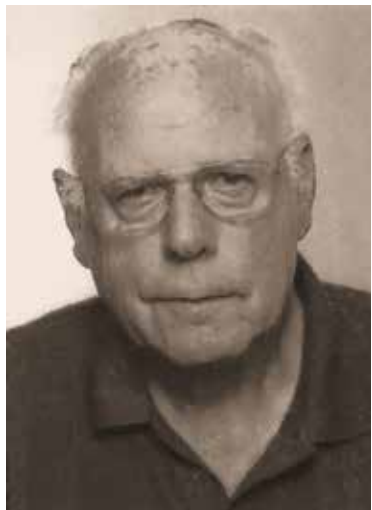
Interessant ist die Sammlung der Vornamen, wie sie im 19. und 20. Jahrhundert gebräuchlich waren. Dass sie sämtliche dem biblischen und Legendenkontext entnommen sind, ist in einer tiefkatholischen Gegend nicht verwunderlich, was aber der Dialekt aus den Namen gemacht hat, verdient Aufmerksamkeit. Manche, die über das Französische eine neue Form bekommen haben: *Schos* für *Georg* über *Georges* und noch etwas liebevoller *Schosl*, andere, die als Abkürzungen dem Sprachschema eingepasst werden: *Zenz* und *Zill*, *Xare* und *Ferd(l)*. Auch da kann man merken, dass das Sprechen nicht das Wichtigste war: Wie viele Silben der Ursprungsname auch haben mochte, mehr als einen Zweisilber duldet der Dialekt nicht. *Xandl* für *Alexander*, *Madde* für *Matthäus*, aus *Josef* wird *Sebb* und aus *Jakob* *Jogg*. Man war überhaupt sparsam und musste es sein.

Die zuvorderst anvisierten Leser des Wortschatzes, die Mitglieder der Gemeinde Neufraunhofen, werden sich über die Auflistung der heutigen und

ehemaligen Gemeindeteile freuen. Sie sind zusammen mit den folgenden Dokumenten, bei denen die Sammlung der alten Haus- und Hofnamen, die heute weitestgehend vergessen sind, von bleibendem Wert. Das Register des Hauptlehrers Hertle, der 1928 eine neue Hausnummerierung einführte, nennt jeden Hausnamen von 1810 und zur Zeit der Weimarer Republik sowie den jeweiligen gegenwärtigen Besitzer oder Pächter. Wo möglich sind auch die Erbauungsjahre angegeben. Am ältesten das Schloss von 1416, wobei aber der Hauptlehrer in seiner Einleitung darauf hinweist, dass der Obereghof schon 1075 Edelsitz war. Im Verzeichnis findet sich dann aber nur noch die unbestimmte Angabe „vor 1800“. Seit 20 Jahren gibt es keinen Obereghof mehr. Dort, wo einmal der Edelsitz stand, ein Platz mit einem wunderbaren Blick auf das Vilstal, steht heute nur noch eine neu erbaute Scheune: *tempora mutantur – die Zeiten ändern sich*.

Den eigentlichen Schlusspunkt bilden 26 Geschichten, erzählt von Alois Wegmann. Die letzte Geschichte wird so eingeleitet: „In unserer heimatlichen Mundart gibt es viele Tätigkeitswörter, die mit *azn* enden. Im Folgenden nun eine kleine Geschichte“, die von einem Gewitter handelt, das – *godsëidang* – klassisch mit einer Happy-End-Formel schließt: *...und oisam hama frouh gwên, das ma nimma a so nôch Luft lechazn hãm miassn, wia vorn Wëda*.

Wer es nicht verstanden haben sollte, der kann im Wörterverzeichnis nachlesen, was *lechazn* bedeutet.



Wegmann Alois (1929-2010)



Wegmann Georg (1938-2021)



Das Wörterverzeichnis bringt nicht nur Übersetzungen in das Standarddeutsche, sondern auch Erklärungen: *Grofleisch* = *Netzfleisch vom Schwein. Nach dem Schlachten wird es gleich*

gekocht und heiß gegessen. Wo es angebracht ist, werden Redewendungen und paradigmatische Ausdrucksweisen (*Grong* = *Hals. Muast denn du dein Grong iwaroi drin hom – musst du überall dabei sein? Dea ko sein Grong a ned voi griang – der bekommt auch nie genug.*) angegeben.

Man findet Wörter einer untergegangenen oder untergehenden Welt (*Gleesämreibe* = *Maschine zum Reinigen des Kleesamens von den Spelzen*, *Gärmgowê* = *zweizinkige Gabel, mit der Getreidegarben auf den Wagen geladen werden*, *Schdousziagl* = *Stoßzügel*. Das Pferd wird mit nur einem Zügel gelenkt. Wenn jemand noch raucht, dann heutzutage eine Zigarre oder einer Zigarette, aber keinen Schdumbm mehr (von denen ich meinem Vater mehr als einen brachte. Unter der Bezeichnung *Galobb zum Friedhof* wickelte sie mir *d Grâma Mare êi und hat se zu de andern Sachan ind Schdârizn do*). Ausdrücke wie *fixbassn* = *auf die Entbindung einer Frau warten* entsprechen nicht mehr einer Welt, die ihre Geschlechterrollen neu definieren will. Selbst der in der Gegend

Geborene entdeckt Wörter zum ersten Mal: *Nösnbliadda* = *Kuckuckslichtnelke (Lychnis flos cuculi)*, und wie unspektakulär war es, als man hyperaktive Kinder, denen man heute, weil man sie unbedingt dem Normalmaß angleichen will, Medikamente reicht, *Schbringgiggal* nannte. Ungezählt sind die Beispiele, die man hier anführen könnte und eine wahre Fundgrube diese Wortsammlung, für die man den beiden Brüdern, die inzwischen beide verstorben sind, aufrichtig danken muss. Keine Fachleute haben diesen Schatz gesammelt. sondern einfache Menschen, die aber von der Liebe zu ihrer Sprache erfüllt waren und denen ihre *Sprache mehr war als ein seelenleeres Kommunikationsmittel*.

Man sollte sich wünschen, dass die Arbeit der beiden Brüder Schule macht und an vielen Orten der bairische Wortschatz gesammelt wird – *nicht nur, damit wir den Reichtum unserer Sprache bewundern und seinen Gebrauch mehren, sondern auch, um uns an seiner Vielfalt zu freuen.*

Nur einen Kilometer weiter, in der Gemeinde Taufkirchen, wird schon anders gesprochen. Was bei uns die *Mil* ist, ist dort – eher den bairischen Regeln der I-Vokalisierung entsprechend – die *Muich*.

Das Gespräch über diese Unterschiede konnte beim Besuch meiner Tante, die 12 km weiter nach Oberbayern geheiratet hatte, ganze Abende füllen.

Goedsgod Alis und Schos, dass ihr unserer Mundart ein Denkmal gesetzt habt und so nicht alles im Einheitsbrei untergeht.

Nachtrag

Ein Wörterbuch hält Wörter schriftlich fest. Für die Verschriftlichung des Bairischen wurden in der Vergangenheit seit Schmellers *Bayerischem Wörterbuch* verschiedene Vorschläge gemacht. So folgen die Brüder Wegmann einem anderen System als es etwa der Vorschlag von Geiser/Zehetner/Rowley/Bradl im Rundbrief, Nr. 95 v. August 2021, S. 24, vorsieht.

Nachfolgend sind die beiden Verschriftlichungen der Vokale *a*, *o*, *e* vergleichend wiedergegeben. Dabei wird jeweils direkt zitiert, wobei bei Wegmann/Wegmann die Beispiele hier kursiv gesetzt sind. ☞

Wegmann/Wegmann 2003, S. 6

Geiser/Zehetner/Rowley/Bradl 2021, S. 24

a/A	<i>Ârwad</i> , dunkles <i>A</i> am Anfang, helles <i>A</i> in der Mitte	<i>Â/â</i> [...] in betonter Silbe ist immer sehr hell zu sprechen, z.B. <i>gâch</i> (schriftdeutsch <i>jäh</i> , <i>steil</i>), <i>Ânddn</i> (<i>Ente</i>), <i>ââ</i> (<i>auch</i>), <i>Tâss</i> (<i>Tasse</i>) <i>A/a</i> in betonter Silbe ist das normale bairische <i>A a</i> und deutlich dunkler als das Schriftdeutsche, z.B. <i>Ratz</i> (<i>Ratte</i>), <i>Schand</i> (<i>Schande</i>), <i>Schdamm</i> (<i>Stamm</i>), <i>Aff</i> (<i>Affe</i>)
o/O	Manche Worte werden gleich geschrieben. Doch eine andere Aussprache des Selbstlautes ergibt eine andere Bedeutung des Wortes. <i>anbrennen</i> – <i>obrinna</i> , helles <i>O</i> <i>Ober</i> – <i>Owa</i> , helles <i>O</i> <i>herab</i> – <i>ôwa</i> , dunkles <i>O</i>	<i>Ô/ô</i> bzw. <i>ᵛᵛ</i> in betonter Silbe wird ausgesprochen wie Schriftdeutsch <i>Wolle</i> , <i>toll</i> . <i>o</i> in betonter Silbe ist immer geschlossen zu sprechen, wie in schriftdeutsch <i>kohl</i> , <i>Hobel</i> .
e/E	<i>E</i> wird oft mehr als <i>Ö</i> gesprochen. <i>Ich gehe heim</i> – <i>I geh hoam</i> – hier als <i>E</i> <i>Gehen wir heim</i> – <i>gêh man hoam</i> – hier als <i>Ö</i>	<i>E/e</i> ist immer geschlossen zu sprechen, wie in Schriftdeutsch <i>Rede</i> .

Von Genus und Sexus im Bairischen

von Peter Kaspar, Obertraubling

In der ersten Ausgabe der Kolumne **So gsehg** ging es um das unsägliche Thema des Genderns. Ich hatte darauf hingewiesen, dass das Bairische im Umgang mit dem grammatischen Geschlecht Sonderwege beschreitet.

Gleich vorweg etwas Prinzipielles: Wenn Sprachwissenschaftler (zu welcher illustrierenden Runde ich mich zähle) von **Genus** sprechen, meinen sie damit das grammatische Geschlecht eines Wortes;

es geht also darum, ob es weiblich / feminin (Artikel *die*), männlich / maskulin (Artikel *der*) oder sächlich / neutral (Artikel *das*) ist: *die* Kolumne, *der* Rundbrief, *das* Vereinsleben (s. Abb. 1). Dieses grammatische Geschlecht kann, muss aber nicht zwangsläufig etwas mit dem natürlichen Geschlecht dessen zu tun haben, was das jeweilige Wort bezeichnet (und was man **Sexus** nennt – s. Abb. 2 re). Es existiert also zwischen dem Sexus, dem natürlichen Geschlecht, und dem Genus, dem grammatischen Geschlecht, bisweilen durchaus ein gewisses Spannungsverhältnis, da diese beiden nicht immer deckungsgleich sein müssen. Das ist eine wichtige Erkenntnis, die gerade an diejenigen gerichtet ist, die meinen, proaktiv in die Sprachentwicklung eingreifen zu müssen.

Im Herbst 2019 habe ich für mein Studienbuch *Gesprochene Vernetzung*, erschienen 2021 im Logos Verlag Berlin (siehe Infokasten) Sprachaufnahmen von Dialekt Sprecher/-innen sowie weitere Dialekttexte im Hinblick auf mundartliche Strukturen von Textverflechtung untersucht. Hierbei hat sich das eingangs erwähnte Spannungsverhältnis zwischen



Deutschkurs - Café Refugio

Die Nomen (= Substantive)

- Das Nomen/Substantiv heißt auch Hauptwort.
- Das Nomen beschreibt Gegenstände, Dinge, Personen, Tiere, Begriffe, Sachverhalte usw.
- Nomen werden immer groß geschrieben. (Haus, Tee, Kaffee, Tochter, Vater, Familie, Gedanke, Wahrheit, Buch).
- Nomen können in der Einzahl (= Singular) und in der Mehrzahl (= Plural) mit und ohne Artikel vorkommen.
- Die Nomen können drei verschiedene Geschlechter (= Genera) haben.

Geschlechter (Genera) der Nomen		
maskulin (männlich)	feminin (weiblich)	neutral (sächlich)
der Mann der See der Hund der Turm der Montag der Frühling usw.	die Frau die Ärztin die Lehrerin die Titanic die Elbe die Katze usw.	das Kind das Baby das Mädchen das Haus das Fenster das Pferd usw.

- Wir können am Nomen oft nicht erkennen, ob es „m“ (= maskulin), „f“ (= feminin) oder „n“ (= neutral) ist. Es gibt dafür in der deutschen Sprache keine eindeutige Regel. Daher ist es wichtig, das Nomen immer mit dem Artikel zu lernen!
- Ein Nomen hat immer das gleiche Genus - im Gegensatz zu Kasus und Numerus, die veränderlich sind.
- Das Genus kann jedoch vom biologischen Geschlecht des Nomens abweichen. Man kann sich nicht darauf verlassen, dass ein Nomen im Deutschen das gleiche Geschlecht hat wie z.B. im Italienischen oder Spanischen oder Französischen. (z.B. die Sonne (f) - la soleil (m), der Mond (m) - la lune (f) usw.)

© Reinhard Laun

Abb. 1

Genus und Sexus eindeutig gezeigt. Wenn eine Gewährsperson formuliert *S'Wei (...). De is hold a recht an hantige* dann ist dem Hörer durchaus klar, dass es die Ehefrau ist, die als jähzornig bezeichnet wird. Grammatikalisch gesehen besteht jedoch zwischen *Wei* (neutrales Genus) und *De* (feminines Genus) insofern keine Übereinstimmung, als sich ein feminines Pronomen auf ein neutrales Substantiv bezieht. Da sich jedoch der Rezipient darüber im Klaren ist, dass *das Wei* natürlich feminin ist, ist es für ihn kein Problem, die Verbindung zum folgenden Pronomen herzustellen. Der gleiche Fall liegt vor bei Josef Fendl; „Schenka“, *hat der Bauer g'sagt, „tua [i] eahm nix, mei'm Wei'. Dö hat Geburtstag, dös g'langt!“*

Es gibt aber auch andere Fälle. So wird man bei keinem Geringeren als Wolfgang Amadeus Mozart, 1756 in der damals bairischen Stadt Salzburg geboren, fündig. Er schreibt in einem Brief an Gattin Constanze: *[Die Hauptfigur Figaro, welcher gegen seinen Patron die Geschäfte der rivoluzione betreibt, kann ich ganz impossibile einem Tenor anvertrauen.]* Da nimmt der Bayer Mozart doch glatt ein maskulines Relativpronomen, um auf ein feminines Substantiv zu referieren. Und Margret Hölle, die große Oberpfälzer Mundartdichterin, verwendet ein Pronomen im Neutrum, um auf eine Gruppe zu verweisen, die rein weiblich ist: *„Wenns dream in da Kirch zu da Wandlung glait hom, hom Bengl Moila s Kreiz gmacht und d Julia a Gnöibeich. Dou höid koans gschmunzlt oda goar glacht.“*

Unser Dialekt ist, so gesehen, weder einem Geschlecht besonders zugeneigt, noch irgendeinem besonders abgeneigt. Es gilt lediglich das Sprachliche vom Natürlichen, das Genus vom Sexus zu trennen, und die Sache sieht ganz anders aus. ☺

Literaturhinweise:

- J. Fendl: *Nix wie lauter Spruch. Pfaffenhofen 1982*
- E. Henscheid: *Verdi ist der Mozart Wagners. Stuttgart 1996*
- M. Hölle: *Zeit aaffanga. Viechtach 2005*



Peter Kaspar:
Gesprochene Vernetzung.
Textgrammatische Phänomene
gesprochener Sprache unter
besonderer Berücksichtigung des
Mittel- und Nordbairischen.

Logos Verlag Berlin, 2021,
ISBN 978-3-8325-5228-2,
116 Seiten, 19,80 €,
www.logos-verlag.de

Besprochen von Prof. Ludwig Zehetner
im Rundbrief Nr. 94 – April 2021, S. 59!

Radler-Frust

von Christa Schliederer,
Garmisch-Partenkirchen

Ois Radfahrer bist a armer Wicht,
weil fast koa Auto sich nach oam richt.
Oft gibts für Radler koa eigne Spur,
dann bleibt zum Fahrn die Straße nur.

Vo hintn heast scho an Motor,
doch leider kennas do ned vor!
Doch des duad vui ned intressiern
und dean as überhoin probiern,
obwoi für des de Strass vui z'schmal,
ist solches manch einem egal!

Bloss schnoi vorbei, weils so pressiert,
a Wunda, dass's ned mehr passiert!

Und hast zum links Abbiang an Arm scho
draußn,
muass a Auto links vorbei no sausn!
De rote Ampl siehgt ma scho,
schnoi überhoin, dann is er/sie vorn dro!

Und muaßt gar begleitn a radelndes Kind,
dieses schnoi an seine Grenzn kimmt!
Fuassgänger-Ampel, grünes Licht –
des an Autofahrer nicht anficht!

„Do konn i schnoi no drüber fahrn,
danoch hats Kind ja freie Bahn!“

So bittn mia Radler um Rücksicht und Geduld,
sonst bist als Autofahrer moi an am Unfall
schuld!

PS:
Gar mancher Radler duad aa koa Vorbild sei,
wer sich betroffen fühlt – steht jedem frei!

Serbstliche Gedanken

von Helmuth Rothbucher, Teisendorf

Ja Herbst, Dei Sonn is bsonders schee;
bleib da a wenig – muaßt ned glei geh.

Der Natur gibst Du an edlen Charme;
bei der staadn Schönheit werds Herz oam
warm.

Bloß dasitzn – und schaugn und schaugn;
zum Nachdenka führn hi uns d'Augn.

Durchs raschelnde Laab schlurf i heut nu
gern;
so konn i ohne Scheniern kurz Kind numoi
wern.

De Herbststimmung is scho was Bsonders;
Woid, Wiesn, Buckln, Felsnblöck
konn ma si nimmer denga weg.

Schaugn ma, dass so schee bleibt wias is;
der Umweltschutz muaß mehrer wern!
De Herbstschönheit soll bleibn wias is!



Mei Schroa gegn Wind

von Lorenz Heiß,
Bischofswiesen

De Sänger habm oft
für a kräftige Stimm
ogsunga gega an Wind.
I sing nit, i schrei,
i schrei gegn Wind:
„Is da Mensch, wanns um d Umwelt geht,
blind?“

I schrei: „Hoits gach ei,
lassts ins d Welt nit zerstörn.“
Und i hoff iatz, es werd mi wer hörn.

Da Wind is a Kind,
is a Zeichn der Zeit,
da WIND is de GLEICHGÜLTIGKEIT.

Er waht übers Land
und er blast ma ins Gsicht
und druckt meine Schroa zruck in Schlund
und er reißt wieder außa
und z'fetzts in da Luft,
ois gabats zan Schrein goar koan Grund.

Da schrei i aufs Nei,
denn i woäß, dass mei Stimm
grad min Schrein oiwei kräftiger werd
und i hoff, dass mein Schroa,
mein verzweifltn Schroa
zu guader Letzt doch no wer hört.

Und i schrei: „Hoits gach ei,
hoits ei, boid is s z'spat,
weil si d Erd'n sunst ohne ins draht

und a menschliches Lebm
werds dann nimma gebm,
des werds dann am End nimma gebm.“

Demut

von Marion Kellner, Bad Tölz

Da blaue Planet in der Unendlichkeit,
do gibts weder Raum no Zeit,
wos laufend nei entstäht
verändert si und vergäht.

Do kämpfan mia mit Krisn,
mit dauerbrennade, flammende Riesn,
mit todbringende Hitzeattackn an manche
Stain:
Erdbebn, Vulkanausbrüch, haushohe
Tsunamiwäin!

Trotz unserer geistign Fähigkeiten,
de ned nur naturwissenschaftliche Grenzen
überschreitn.
Worte und Buidl, de über Kontinente
verbindn,
de kabellos zuisicha jedn Adressatn findn,
san mia durch unser Gier Mietnomaden,
de dem Planetn narrisch schadn.
Demut waar de oanzige Stütze
geng de drohende Apokalypse.

Panta rhei is des Prinzip der Erde,
des Prinzip der Natur: **Stirb und werde!**
Des Prinzip der Menschn **Immer mehr**
ergibt für mi koan Sinn,
denn in der Zufriedenheit
steckt des Wort **Frieden** drin.



Edelsfelder Geschichte(n) – Hutza göih ...

von Evi Strehl, München

Früher ... da erzählten die *Alten* und die Jungen hörten zu. Sei es in der Familie oder in den geselligen Zusammenkünften, man besuchte sich gegenseitig.

Hutza göih (andernorts: *Sitzweil*) hieß dieser einstmals weitverbreitete Brauch, Abende gemeinsam mit Musik, Plaudereien, Handarbeiten und auch Spielen zu verbringen.



Heutzutage gibt es oft keine älteren Menschen mehr in den Familien – die Tradition des Erzählens ist brüchig geworden oder sogar abgerissen. Oftmals ersetzen Fernseher oder Computer das familiäre Miteinander. Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen eine Art *virtuelle Hutzastu'm* zu schaffen.



Zu Wort kommen Bürger der Gemeinde Edelsfeld oder Menschen, die mit dieser verbunden sind oder waren. Die *Erzählungen* sind überwiegend im *örtlichen Dia-*

lekt gehalten. Einige Ausdrücke dürften jüngere Menschen schon gar nicht mehr kennen.

Die Themenpalette reicht unter der Rubrik *Wöis fröhias woar* von früherer Geselligkeit, der harten Arbeitswelt bis hin zu den schwierigen Zeiten des zweiten Weltkrieges (z.B. Weißenberger Altbürgermeister Hagerer, geb. 1920), dem harten Leben der Frauen (Kuni Ehras, die Üllermama) und alten Schlachtgewohnheiten (Sigraser Wirt Adolf Ottmann). Erlebnisse, wie der Brand in Edelsfeld am letzten Kriegstag 1945, werden ebenso geschildert wie lustige Wirtshauserlebnisse.

Gemeindegänger erzählen *Sagen aus dem Sulzbacher Land*. Sie stammen aus dem Buch *Oberpfälzer Sagen: Sulzbach-Rosenberg, Stadt und Land* des ehemaligen Oberlehrers und Heimatpflegers Fritz Metz aus Sulzbach-Rosenberg. Erschienen ist es im September 1965 beim Verlag Knauf in Weiden



Nadine Heldrich, Edi Bär, Elfriede Winter, Irmgard Gebhard und Hans-Rainer Heldrich (Namen v.l.)

Und in der Rubrik *Schülerlandeswettbewerb* wird die Geschichte der *Brauerei Heldrich* aus Edelsfeld, einer 2000 Einwohner Gemeinde in der Oberpfalz, etwa 20 Kilometer



südlich von Auerbach gelegen, erzählt. Diese wird nicht einfach erzählt oder digital präsentiert, sondern wurde in vielfältiger und charmanter Weise von Schülern der Realschule medial erforscht und aufbereitet.



Geschichtslehrerin Nicole Negi (l.) und Schwester Miriam Sams (2.v.l.) mit den Schülern des Arbeitskreises. Sie errangen beim Landeswettbewerb „Erinnerungszeichen“ den ersten Platz. © Foto: Realschule Auerbach

Die Fotos und Beschreibungen unter dem Themenfeld *Pflanzen unserer Heimat* (z.B. acht verschiedene Arten von Orchideen) stammen von Ernst Pickel aus Schnellersdorf.



Von Zeit zu Zeit kommen neue Aufnahmen dazu. Anregungen nimmt die Gemeinde Edelsfeld oder auch Evi Strehl gerne entgegen (Evi.Strehl@gmail.com).

Zu finden sind die *Edelsfelder Geschichte(n)* auf der Gemeindehomepage unter: www.edelsfeld.de/edelsfelder-geschichten/



Sagen

Eine Sage ist – dem Märchen und der Legende ähnlich – eine kurze Erzählung von besonderen und fantastischen Ereignissen. Sie wird mit einer realen Begebenheit sowie Personen- und Ortsangaben verbunden. So meint der Hörer, dass dies eine wahre Geschichte sei. Die ursprünglichen Verfasser sind in der Regel unbekannt, im Gegensatz zu den Sammlern und Herausgebern, welche die schriftlich fixierten Fassungen oft inhaltlich und sprachlich bearbeitet und literarisch geformt haben.



Die Fotos stammen von der Vorstellung der neuen *Heimatseiten* im Internetraum der Grundschule Edelsfeld.



Die Gewährspersonen unterhielten sich lebhaft mit den Kindern vor den ungewohnten Bildschirmen. ☺

Evi Strehl - BR Heimat



Evi Strehl ist 1958 in Eberhardsbühl geboren und aufgewachsen in Edelsfeld (jetzt zweiter Wohnsitz).

Nach ihrer Musikausbildung wirkte sie in verschiedenen Musik- und Gesangsgruppen mit (Weißenberger Moila, Birgländer Moila), später gründete sie selbst etliche Musik und Gesangsgruppen. Von 1991 bis 2003 war sie ehrenamtliche Heimatpflegerin für Volksmusik, Bräuche, Mundart, Tracht und Kirwan im Landkreis Amberg-Sulzbach sowie Referentin

bei verschiedensten Lehrgängen und Seminaren.

Von 1991 bis 2003 arbeitete Evi Strehl beim Bayerischen Rundfunk als freie Mitarbeiterin, seit 2004 im Funkhaus München als festangestellte Redakteurin und Moderatorin, mittlerweile beim Volksmusik-Digitalsender *BR Heimat* (www.br-heimat.de).

In ihrer Live-Sendung *SERVUS* begrüßt sie jeden Freitag von 15-17 Uhr Studiogäste aus Ober- und Niederbayern, der Oberpfalz und Schwaben. Alle Sendungen sind unter www.br-heimat.de nachzuhören oder herunterzuladen.

Bereits seit 1978 ist sie in ihrer Freizeit mit dem Mikrophon unterwegs und befragt ältere Menschen über ihr Leben. ☺

Da oa machts so, da ander so

FBSD/EBES 2022
Rundbrief 98

Gemütlich

1. Für die Men-schen ü - bers Jahr san ver-schie-dne Bräu-che da
und die Bräu - che al - ler-hand, fei - ert an - ders je - des Land.
Neu-jahr, Hoch - zeit, Schüt-zen-fest, Mai-bam, Sun-na - wend,
Ern - te - dank und Alm-ab-tieb, fast a je - der kennt.

Refrain:

Da oa machts so, da an-der so, ja ja so is des halt da Brauch.
Da oa machts so, da an-der so, ja ja so is des halt da Brauch.

2. Sunnta, Monta und am Irta, drei Tag dauert mancher Kirta. Frühra, wenn es sich tuat schicka, hat er dauert bis zum Migga. Kirchweih ist ein Feiertag, d'Musi spuit uns auf. Oft werd a a Volksfest draus, freun sie d'Leut scho drauf. *(Refrain)*
3. Kommt im Herbst die Dunkelheit, Halloween ist nicht mehr weit. "Süßes, Saures hätt ma gern!" kann man Kinder rufen hörn. Klöpfln toan ma im Advent, gehn von Tür zu Tür, künden an das Weihnachtstfest, singan Liadln vür. *(Refrain)*

4. Alle Jahre is so weit, Ramadan und Fastenzeit, Menschen aller Religionen fasten, machen sich bereit. Ist das Fasten dann vorbei, kommt das Allerbest', Weihnachten und Osterzeit und das Zuckerfest. *(Refrain)*
5. Wenn der Winter geht vorbei, kimmt de Aperschnalzeri. Buam und Dirndl in der Pass schnalzen mit a b'sondern Rass. Und im Fasching konn ma sehgn d'Schäffler all siebn Jahr, Hemadlenzn, Schellenrührer, Bettlhochzeit a. *(Refrain)*

☺ = Stampfen/
Klatschen

Viele Bräuche gibt es im Leben der Menschen. Sie ändern sich mit der Zeit und den Menschen – haben aber übereinstimmende Kerninhalte, auch in den verschiedenen Bevölkerungsschichten. Die Vielfalt und Lebendigkeit ist schön und menschlich und regt zur freudigen Toleranz an. Ein neues Lied für Kinder und Jugendliche auf eine alte Melodie (Rheinländer/Boarischer); EBES 2020.

EBES-Volksmusik • Eva Bruckner und Ernst Schusser
Kontakt: Ernst Schusser, Friedrich-Jahn-Str. 3, 83052 Bruckmühl, Fax 08062/7767505, E-Mail: ernst.schusser@heimatpfeleger.bayern

Schöne Wiesn-Tradition

von Helga Kronwinkler, Baldham

Die *Oide Wiesn* hat mich an die erste Nachkriegszeit erinnert. Oma hat beim Metzger Aufschnitt gekauft und die ganze Familie wanderte zu Fuß von der Klenzestraße auf die *Wiesn*. Die Zehnerl für die Straßenbahn hat man sich gespart.

Dann gab es eine Maß für die ganze Familie und alle haben die *Wiesn-Schlager* mitgesungen. Damals war die *Schützenlied* sehr beliebt und ich mit meinen sieben oder acht Jahren hüpfte auf der Bank mit.

Mit der Oma durfte ich *Krinoline* (s. Kasten S.27) fahren. Damals wurde das Karussell noch mit Muskelkraft angeschoben. Man konnte die Männer sehen,

die sich schwer anstrengen mussten. Eine Menschenmenge stand vor dem *Toboggan* (s. Kasten S. 28) und amüsierte sich über die GIs, die nach einigen Masserl nicht mehr sehr standfest waren. Da gab es viel zu lachen und es kostete nichts.

Übrigens, die Trachtler musste man nicht bedauern, die nur auf den ersten Blick barfuß in den Haferlschuhen waren, weil zu den Loflerln (Wadlstutzn) gehören auch die Fuaßlinge (kaum sichtbare Socken) für die Füße. ☺

Quelle: *Münchener Merkur, Leserforum vom 28.09.22*



Oide Wiesn aus der Luft



„Mogst a Hoibe, mei Freind?“

Die Krinoline – Nostalgischer Fahrspaß mit Blasmusik

Krinoline-Fahrgeschäfte waren Anfang des 20. Jahrhunderts eine beliebte Attraktion. Heute ist die *Krinoline* auf dem Münchner Oktoberfest die letzte originale ihrer Art. Wer das nostalgische Fahrvergnügen erleben möchte, muss also zur *Wiesn* kommen. Im Vergleich zu den modernen Fahrgeschäften, die links und rechts von der *Krinoline* stehen, mutet sie eher gemächlich an. Die Zeiten haben sich eben geändert, seit das Fahrgeschäft 1924 das erste Mal auf der Theresienwiese aufgebaut wurde. Damals waren noch drei bis vier Männer nötig, um die *Krinoline* in Gang zu setzen. Erst 1936 begann Betreiber Michael Großmann, die Sofa-Gondeln elektrisch zu bewegen. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt dennoch nicht mehr als 15 km/h.

Schon in den Dreißigerjahren lockten schnellere und modernere Fahrgeschäfte Besucher an. Um die *Krinoline* wieder attraktiver zu machen, setzte Großmann auf eine Blaskapelle, für die er einen kleinen Balkon anbaute. Sie sorgt seit 1938 mit traditioneller Blasmusik für ein besonderes Fahrvergnügen!

Wie ein Reifrock!

Wenn die *Krinoline* sich dreht, erinnert sie an einen Reifrock, den Frauen im 19. Jahrhundert unter ihren Tanzkleidern trugen. Der Name kommt also nicht von ungefähr, denn der Begriff *Krinoline* steht für



Stahlreifen-Krinoline um 1865

eine besondere Art von Reifrock, die häufig mit einer Konstruktion aus Federstahlbändern für die ausgedehnte Weite der Kleider sorgte. Wenn die Frauen tanzten, schwang der Reifrock – ebenso wie die Gondeln der *Krinoline*.



Die Krinoline auf dem Oktoberfest

Quelle: *oktoberfest.de*

Der Toboggan – Ein Salto für die Zuschauer

Beim Toboggan macht das Zuschauen mindestens so viel Spaß wie das Mitfahren! Auf einem Förderband muss man nämlich mehr oder weniger elegant acht Meter nach oben gleiten, bevor man die Wendeltreppe hinaufsteigt und auf Sackleinen die Holzrutsche hinuntersaust. Was einfach klingt, ist oft unfreiwillig komisch – vor allem für die Zuschauer. Besonders groß ist die Gaudi ab dem späten Nachmittag, wenn die, die es versuchen, vorher schon die eine oder andere Maß zu sich genommen haben. Ein echter Wiesn-Klassiker zum Nulltarif!



Bausch nach dem Pariser Vorbild von 1900 erbaut. Seit 1933 gibt es ihn auf der Wiesn. Das Wort *Toboggan* ist ursprünglich ein Begriff der kanadischen Algonkin-Indianer und heißt: Leichter Schneeschlitten aus Holz.

Er ist und bleibt ein Klassiker der Münchner Wiesn!

Quelle: oktoberfest.de

Ein Indianer-Schlitten

Die Holzrutsche mit dem Förderband hat eine lange Geschichte: Schon 1906 gab es den ersten *Toboggan*, von Anton

Trauerdienste Schmid
BESTATTUNG · VORSORGE · TRAUERBEGLEITUNG

Vorsorge?
Ein mutiger Schritt!
Wir helfen Ihnen...

Schützen Sie Ihre Angehörigen in einer schwierigen Situation vor Unsicherheit und Kosten. Dabei sind Ihre Wünsche bindend.

In guten Händen

Ihr persönlicher Bestattungsdienst
in München und Oberbayern

www.musik-und-trauer.de 089 / 68 30 68

Bierprobe mal anders

von Sepp Sager, Schönberg

Man sprach viel über Bier, bevor das Oktoberfest in München anging.

Hunderttausende Besucher haben die *Wiesn* wieder besucht und dabei einiges über das Volksgetränk erfahren.



Bierbeschau im 19. Jahrhundert
Foto: Archiv Sager

Viel wird und wurde auch darüber geschrieben. Konrad Zahn hat in der *Altbayerischen Heimatpost* bereits im Jahre 2012 folgenden Artikel unter der Überschrift *Vom Beruf Biertrinker* veröffentlicht:

„In alter Zeit war die gerichtlich angeordnete Bierprobe, *Bierbeschau* genannt, nicht wie derzeit üblich, durch

Prüfung des Geschmacks mit der Zunge, durch Untersuchung des Gehalts und der Ingredienzen auf chemischem Wege sowie durch Grad-Messungen vorgenommen worden.

Die Probe war vielfach eine höchst einfache und praktische. Die *Bierbeschauer* – in München *Bierkieser* genannt – mussten für die Ausübung ihres Amtes im Bräuhaus in hirschlederner Hose erscheinen.

Man stellte eine hölzerne Bank auf und übergoss vor den Augen der Beschauer die Sitzfläche mit mehreren Maß Bier, dessen Qualität zur Prüfung anstand. Danach nahmen die *Bierkieser* Platz auf der biernassen Bank und begannen zu zechen. Wie lange sie auf der Bank ausharren mussten, ohne sich zu rühren, das wurde mit einer Sanduhr bestimmt. War endlich die Stunde abgelaufen, standen die Prüfer auf Kommando auf. blieb die Bank an der hirschledernen Hose kleben, so war das Bier gut, gehörig kräftig und pfennig-vergeltlich. War dies nicht der Fall, so wurde das Bier als zu leicht befunden und gegen den Bräu Strafe erhoben.“

Was ist ein „Nudlwoigla“?

Reges Interesse an den „Bairisch“-Tests beim Holz- und Töpfermarkt in Fridolfing

von Marianne Hauser, Saaldorf-Surheim

Nach drei Jahren corona-bedingter Pause konnte der *Landschaftsverband Rupertiwinkel* im Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. endlich wieder den Info-Stand beim *Holz- und Töpfermarkt* in Fridolfing aufbauen und dort interessante Literaturhinweise sowie Infomaterial zum bairischen Dialekt anbieten.

Besonders gefragt bei den vielen Standbesuchern waren aber die *Bairisch-*

Tests, die in verschiedenen Versionen auflagen. Jeweils 15 Fragen zur richtigen Übersetzung eines bairischen Ausdrucks waren zu beantworten. An die 250 solcher Tests wurden ausgefüllt. Dabei kam es immer wieder zu lustigen und interessanten Gesprächen mit dem Standpersonal des Vereins.

Am Ende des Tages wurden aus den abgegebenen Tests zwölf gezogen. Die glücklichen Gewinner bekamen kleine Geschenke zugeschiedt, die von einem lokalen Industrie-Unternehmen gespendet wurden.

Und bei dem besagten *Nudlwoigla* handelt es sich natürlich um ein *Nudelholz (Teigroller)* und nicht um eine *Nudelwaage* oder sonstiges. Das bairische *woigln* ist das alte deutsche Wort *wallen* – sich hin und her bewegen – und hat sich auch im Wort *Wallfabrer* erhalten. ☺



Marianne Hauser (re.) beim Korrigieren des Sprachtests.

FBSD-LV Rupertiwinkel

► Bauern- und Handwerkermarkt

Sonntag, 16. Oktober 2022,
10:00 Uhr bis 16:00 Uhr,
Waging

► Jahreshauptversammlung und Verleihung des Dialektpreises 2022 an Claudia Korek

Samstag, 19. November 2022,
17:00 Uhr
Gasthaus Lauter

(in Zusammenarbeit mit Verein
Bairische Sprache und Mundarten
Chiemgau e.V.)

Nix wars!

Kein Stand auf der *Oidn Wiesn*

von Benedikt Kronenbitter, München



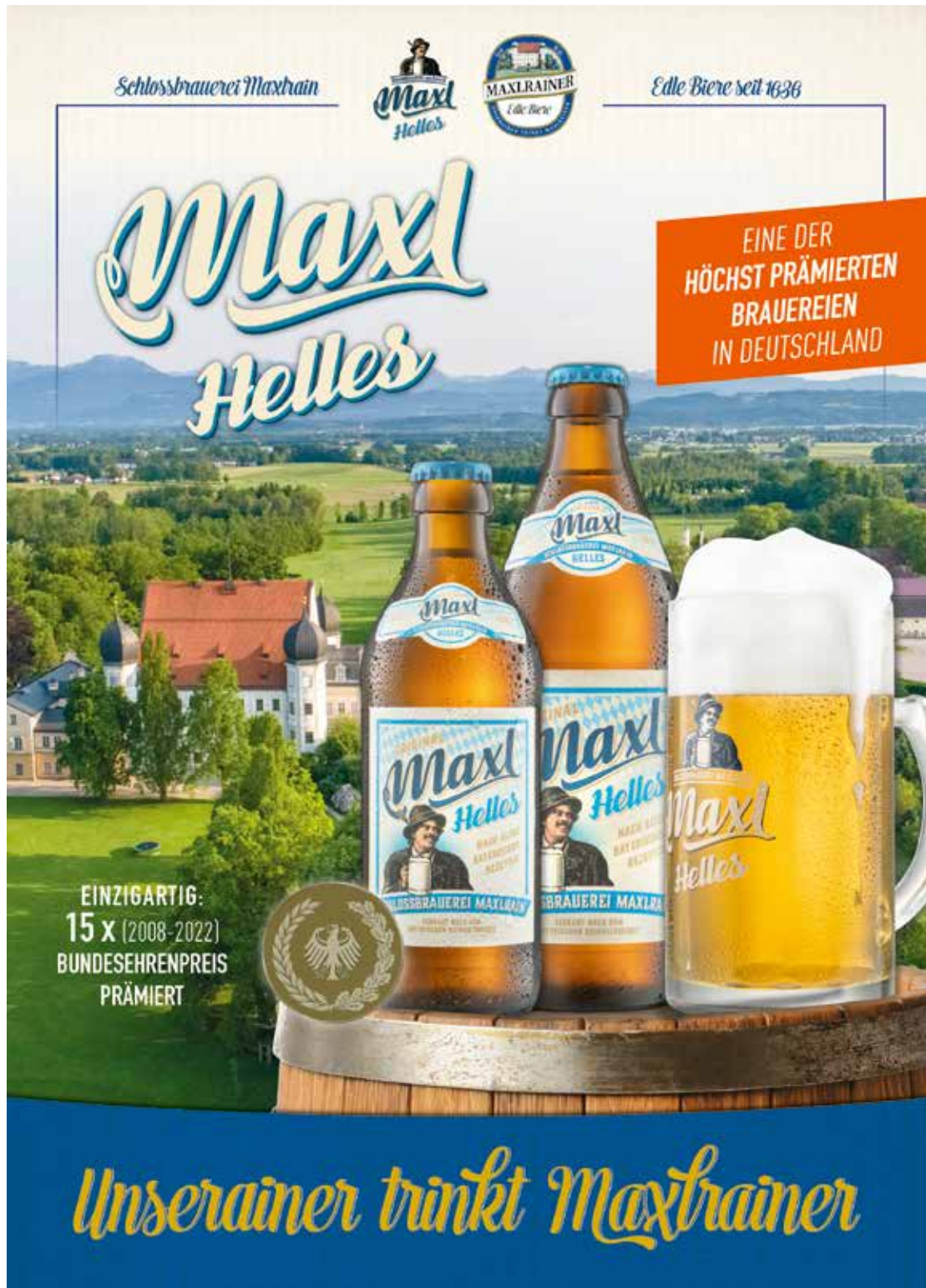
Zwei Jahr Pause und eine nach wie vor nicht ausgestandene (und damit schlecht einzuschätzende) Pandemie haben Spuren hinterlassen: der FBSD war dieses Jahr nicht wie üblich auf der *Oidn Wiesn* vertreten!

Eine Absage haben wir nicht wirklich auf dem Zettel gehabt – denn seit die *Oide Wiesn* als *Historische Wiesn* im Jahr 2010 ins Leben gerufen wurde, war der FBSD auf verschiedenste Arten (auch in Jahren des ZLF) immer dabei. Jetzt mußten wir konstatieren, dass sich seit der letzten Wiesn im Jahr 2019 doch einiges geändert hat. Der offensichtlichste Grund ist schlicht, dass uns die »alten Kämpfer« abgingen, die jahrelange Erfahrung und Stehvermögen mitgebracht und nicht selten 12 Schichten und mehr übernommen hatten. Da das ja aber absehbar war, hatten wir uns im letzten *Rundbrief* mit einem in dieser Form noch nie notwendig gewordenen Aufruf an alle Mitglieder gewandt. Ich muss sagen, dass das eine gute Entscheidung war und freue mich nach wie vor über die große Resonanz, die dieser Aufruf gefunden hat: nicht weniger als 1/3 der Personen, die sich für Standdienste gemeldet haben waren »Neue«, also Mitglieder die zum ersten Mal bei einem

Stand dabei gewesen wären. Freilich ist es schad, dass das in Summe nicht gereicht hat um alle Tage und Schichten mit der notwendigen Mindestanzahl an Helfern auszustatten – aber es ist ein erfreuliches Zeichen für einen Umbruch, den wir jetzt aufgreifen und moderieren müssen.

Denn – und das ist der Lichtblick bei dieser Absage – wir sind in einem erfreulich konstruktiven Dialog mit dem Ausrichter des Museumszeltes, also der *Historischen Gesellschaft Bayerischer Schausteller e.V.* Diese hat unsere Absage professionell und mit Fassung aufgenommen – und war aber im selben Moment auch offen für eine Fortsetzung im nächsten Jahr. Und dieser Herausforderung stellen wir uns jetzt: den Aufwand und die Art unseres Auftritts überdenken und bis Anfang Dezember des Jahres mit der Schaustellergesellschaft ein belastbares (d.h. durchführbares) Konzept entwickeln, damit der FBSD im kommenden Jahr wieder dabei sein kann.

Den 43 Personen, die sich für die diesjährige Wiesn gemeldet haben gilt mein herzlicher Dank – verbunden mit der Bitte Euer Angebot im nächsten Jahr zu erneuern, wenn es wieder heißt: »Helfer für die *Oide Wiesn* gesucht« ☺



Bairisches Wort der Woche – TV Bayern LIVE

von Karl Simon, Schäftlarn

Vorgeschichte oder wie es überhaupt so weit gekommen ist ...

Im Februar 2020 forderte die Münchner CSU-Stadtratsfraktion in zwei Anträgen, dass eine Rückbesinnung auf Heimat und Tradition in den Schulen der bayerischen Landeshauptstadt unabhängig vom Schulzweig notwendig bzw. wünschenswert wäre. Deshalb sollten sowohl die bairische Mundart, *vor allem der Münchner Dialekt*, als auch das Kartenspiel *Schafkopf*, in Form eines Wahlfachs oder einer Arbeitsgemeinschaft einen Platz im Stundenplan bekommen.

Dieses Thema nahmen vielen Medien – sogar bis in den hohen Norden, z.B. der *Spiegel* – zum Anlass, um darüber zu berichten und Interviews mit Verantwortlichen und Experten zu führen. So ist der Privatsender TV Bayern LIVE auch auf uns, den FBSD gekommen und fragte bei unserem 1. Vorsitzenden diesbezüglich nach. Er selbst hatte keine Zeit, so bat er mich, diesen Interviewtermin am 28. Februar 2020 im Münchner Studio des TV-Senders wahrzunehmen.

... wie's dann weiterging

Dieser Kontakt hat sich förmlich angeboten, um mehr daraus zu machen und so mündeten die Überlegungen im Laufe eines Jahres in der Idee bairische Begriffe zu erklären – „gut Ding will Weil!“. Zu Beginn des Jahres 2021

wurde es konkreter und zusammen mit Benedikt Kronenbitter und dem Programmleiter Maximilian von Rossek von *TV Bayern LIVE* wurde das *Bayerische Wort der Woche* aus der Taufe gehoben. Jeweils am Samstagabend zwischen dreiviertel sechs und dreiviertel sieben auf dem Kanal von RTL (Bayern) und dann als Wiederholung am Sonntag zwischen fünf und sechs am Abend auf den 14 Regionalsendern in Bayern (s. Grafik unten), wie z.B. münchen.tv, sollte ein bairischer Begriff oder eine Redensart von uns erklärt werden. Als zeitlicher Rahmen wurde eine bis eineinhalb Minuten vorgegeben. Wir stellten eine Liste von 30 Begriffen zusammen – vornehmlich aus unserem Fundus von *Wo kimmts her?* – und legten es dem Programmleiter und seinem Team vor.



Medien im Nahbereich (12 Logos der 14 Regionalsender)

Dann ist es aber schnell gegangen. Die ersten fünf Begriffe, quasi als Pilotprojekt, wurden mit mir im Bierstüberl des Bayerischen Landtages am 25. März 2021 aufgenommen.



Bierstüberl im Bayerischen Landtag – Aufnahmeort mit (v.l.) Charlotte Göbel (Redakteurin), Moritz Brückner (Kameramann), Sophia Keß (Redakteurin), Karl Simon (FBSD) und Maximilian von Rossek (Redaktionsleiter TV Bayern LIVE)

Bereits zwei Wochen später, am 10. April konnte man schon den ersten Begriff *öha/eba* bei *TV Bayern LIVE* sehen und hören. Am 16. Mai 2021 – ein Sonntag! – war dann großer Aufnahmetag. Zusammen mit einem dreiköpfigen Team von *TV Bayern LIVE* haben wir uns im *Marxnhof* der Familie Angermüller in Schäftlarn getroffen, um in deren Bauernstube weitere 20 Folgen zu drehen. Vier Stunden lang am Nachmittag wurden Benedikt und ich vor verschiedenen Hintergrundmotiven drapiert – und da gab es genügend, vorm Kachelofen, vor der Kredenz, vorm Büfett oder am Brotzeitisch – um die diversen Begriffe einzuspielen. Einen, den *Häftlmäcker* sogar im *Duett* – und

immer gut im Bild unser großes Tischfanderl mit dem FBSD-Logo. Damit wir während der vier Stunden weder verhungerten noch verdursteten, hatte uns die Marxn-Bäuerin, Annamaria Angermüller – die übrigens auch Mitglied im FBSD ist – noch liebevoll mit einer deftigen Brotzeit und Getränken versorgt. Die angerichtete Brotzeit kam gerade recht und diente auch gleich als vordergründige *Kulisse* für die eine oder andere Aufnahme, z.B. bei *zeckerlfett* – so à Zuafoi!

Gleich am darauffolgenden Wochenende, es war das Pfingstwochenende, ging es mit dem *Pfingstochs* weiter und bis 2. April 2022 folgten in unregelmäßigen Abständen die nächsten 23



Marxnhof in Schäftlarn



Benedikt Kronenbitter und Karl Simon bei den Aufnahmen

Folgen *Bairisches Wort der Woche*. Die Rubrik als solche hat zwar den Titel *Bayerisches Wort der Woche*, also mit *aye*, weil sie auch ein *Schwäbisches Wort der Woche* beinhaltet. Unsere Begriffe werden aber korrekterweise mit *Bairisches Wort der Woche*, also mit *ai* betitelt.

Derzeit läuft gerade die Planung für eine weitere, zweite Staffel, die hoffentlich bald realisiert werden kann. „*Schau ma amoi, dann seng mas scho*“.

Hier ist der Link zu *TV Bayern LIVE* und der Rubrik *Bayerisches Wort der Woche*:

<https://www.tvbayernlive.de/mediathek/kategorie/tv-bayern-live/kultur/bayerisches-wort> ☞

Ayinger
Gold-Gewinner
Ayinger Lager Hell

Weltweit prämiert, rein mit heimischen Zutaten gebraut

Neu entdeckt für unser Helles:
die traditionelle Hallertauer Hopfensorte
„Hallertauer Mittelfrüh“

Franz Inselkammer
6. Bräu von Aying

„Landlust“ – Ein Wirtshaus am Reitsberger Hof

Bayerischer Genuss auf hohem Niveau und mit viel Kreativität und Herzblut

von Birgit Hackl, Baldham

Die *Landlust* am Reitsberger Hof in Vaterstetten im Landkreis Ebersberg ist eigentlich immer eine Reise wert. Dienstag und Mittwoch ist Ruhetag, aber an den restlichen Tagen ist hier immer was los. Bei wunderbarer bayerischer Küche, kann man im Biergarten oder in einer der drei Gaststuben entspannen.

Sonntags spuin boarische Musigruppn zum Frühschoppen auf und d'Wirtin ist ein echtes bairisches Gwachs aus Vaterstetten. Sie hat zusammen mit ihrem Mann Christoph, seines Zeichens Küchenchef, die Wirtschaft auf ihrem elterlichen Hof zu einem kulinarischen und kulturellen Brennpunkt im Münchner Osten gemacht. Seit kurzem haben die beiden sogar eine Auszeichnung für ihre *Ausgezeichnete Bayerische*



Wirtsehepaar Anna und Christoph Link

Küche erhalten. Informationen dazu findet man unter: www.bayerischekueche.de und www.zurlandlust.de/auszeichnungen

Die ganze Familie und ein engagiertes, nettes Wirtshausteam hoifa zamm, dass die *Landlust* und mit ihr der Reitsberger Hof etwas ganz Besonderes sind und bleiben. Hier ist so viel geboten, dass sich Seiten füllen lassen würden. Am besten einmal auf der Internetseite stöbern, vorbeischaun und entdecken.

Hier sind ein paar Schlagworte zum Appetit anregen: Eine wunderbar gmiatliche Wirtschaft, überwiegend regionale und saisonale Produkte, ein hochengagiertes Wirtspaar, das sich immer was Neues einfallen lässt, ein Erlebnisbauernhof, ein Reiterhof, ein toller Spielplatz und immer wieder Besonderheiten, wie Hofadvent, Woll- und Töpfermarkt und verschiedene Künstler in der Eventhalle.

Rund um die *Landlust* hat man die Möglichkeit längere und kürzere Spaziergänge zu machen. Trotz der Ortsnähe kann man schöne Naturerlebnisse genießen. Somit möchte ich abschließend noch einen kleinen Spaziergang vorstellen.

Dorfrunde (ca. 1,2 km)

Vom Haupteingang der *Landlust* (Biergartenseite) wandert man ortsauwärts links auf einem Radweg Richtung Baldham Dorf, das in der Ferne schon zu sehen ist. Vorbei geht's an einem alten Eisenbahnwaggon, der an eine ehemalige Bahnlinie erinnert, die sich hier befunden hat und heute den Modellbahnfreunden ein Dach über dem Kopf bietet. Am Ende des Radlwegs, am Ortsanfang von Baldham Dorf, biegt man links in den St. Anna Weg ein und wandert an den Häusern rechter Hand vorbei. Am Ende des Fußweges geht es linker Hand im Flurweg weiter. Man passiert einen kleinen Spielplatz, der sich rechts befindet und spaziert auf einem Feldweg links (vorbei an einer Betriebshalle, die rechts auftaucht) weiter zurück Richtung *Landlust*. Auf dem Rückweg passiert man eine kleine Biogas-Anlage, die links des Weges liegt und zu einem schmucken, neu gebauten Bauernhof gehört. Diese Runde ist in der Zeit vom 10.11. bis 14.11. der sogenannte *Martinsweg*.

Das Leben des Hl. Martin wird in diesem Zeitraum auf Bildtafeln dargestellt und lädt zu einem Martinsumzug mit Laternen ein. ☞



Baldhamer Str. 99
85591 Vaterstetten

Telefon: 08106 / 3 79 59 17

E-Mail: info@zurlandlust.de

Internet: www.zurlandlust.de

Bitte um Mitarbeit:

Die Redaktion würde sich sehr freuen, wenn auch andere Leser Ihre schönsten Lieblingsplätze vorstellen würden.

Wie Eure Artikel der Redaktion übermittelt werden sollen, findet Ihr in diesem Rundbrief auf S. 9.

Vielen Dank bereits im Voraus!

FBSD-LV Donau-Ilm-Altmühl

► Offenes Singen mit Ernst Schusser

Sonntag, 23. Oktober 2022
15 - 17 Uhr,
Hofbergsaal,
Pfaffenhofen a. d. Ilm

► Gaudilesung: „Boarisch gredt, gsunga und aufgsput“

Sonntag, 29. Januar 2023, 14:30 Uhr und
Sonntag, 05. Februar 2023, 14:30 Uhr
Naturfreundehaus, Ziegelstr. 88,
Pfaffenhofen a. d. Ilm

mit je drei Musik- /Gesangsgruppen und drei Mundartsprechern



Der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. meint: Es ist allerhöchste Zeit!

Die in den 1960er Jahren begonnene Vernachlässigung der Mundarten im Schulunterricht und die zunehmende Verdrängung der deutschen Hochsprache bairischer Prägung durch eine norddeutsch dominierte Theater- und Dudensprache besonders im Rundfunk und im Fernsehen führten 1989 zur Gründung des FBSD. Bereits damals erkannte man, dass verstärkt Anstrengungen unternommen werden müssen, um die Dialekte als wesentliches Kennzeichen bayerischer Eigenart und Kultur zu erhalten.

Der Verein und seine Mitglieder wollen, dass die bairische Sprache und die Mundarten allgemein mit ihren sprachlichen Eigenheiten, dem reichhaltigen Wortinventar und den tiefgründigen Redewendungen lebendig bleiben, um künftigen Generationen den Zugang zur 1500-jährigen Volkskultur und zu den Denkweisen in Altbayern sowie die Schaffung von Identität zu ermöglichen.

Wir appellieren deshalb an alle, die Bairisch beherrschen, die bairische Hochsprache oder ihre jeweilige Mundart bewusst und selbstbewusst zu reden und zu pflegen.

Mit einer Mitgliedschaft im FBSD unterstützen Sie die Anliegen und Maßnahmen unseres Vereins. Damit Sie auf dem Laufenden bleiben, erhalten Sie in Form des Rundbriefs regelmäßig reichhaltige Informationen rund um die bairische Sprache.

Das überzeugt mich! Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.:

Name: _____ Vorname: _____

Geburtsdatum: _____

Postleitzahl und Wohnort: _____

Straße und Hausnummer: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Schüler/Student: Ja Nein Juristische Person: Ja Nein

Mein(e) Ehe-/Partner(in) stimmt zu, dass sie/er als Beitrag freies Mitglied aufgenommen wird: Ja Nein

Name, Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

Ich (Wir) möchte(n) über die Mitmach-Möglichkeiten im FBSD informiert werden: Ja Nein

Ich ermächtige den FBSD, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen (Jahresbeitrag 20 EUR, Studenten 6 EUR, Juristische Personen 30 EUR). Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom FBSD auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen ab Belastungsdatum die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Name des Kreditinstituts und BIC: _____

IBAN: DE _____

(BIC und IBAN finden Sie auf Ihrem Kontoauszug)

Datum: _____ Unterschrift: _____

Bitte senden Sie die Beitrittserklärung ausgefüllt und unterschrieben im frankierten Umschlag an:

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Siegfried Bradl
Brunnenwiesenweg 36
85250 Altomünster

Beitrittserklärung • Beitrittserklärung • Beitrittserklärung • Beitrittserklärung • Beitrittserklärung



**FÖRDERVEREIN BAIRISCHE SPRACHE
UND DIALEKTE E.V.**

Brunnenwiesenweg 36
85250 Altomünster
Telefon: 0 82 54 - 86 65
Internet: www.fbsd.de
E-Mail: fbsd@fbsd.de